

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Königsbrunn
Mk. 1,25
außerhalb Mk. 1,50.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pf.



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pf., bei
einmaliger Stelle
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Reklame 15 Pf.
die Zeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 254	Ausgabe in Altensteig-Stadt.	Donnerstag, den 30. Oktober.	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1913.
---------	------------------------------	------------------------------	----------------------------------	-------

Bestellungen auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“

werden fortgesetzt für den Monat November und
Dezember entgegengenommen.

Das Berufsvereinswesen in Württemberg.

Daß die öffentlichen Organe, Betriebe und An-
stalten von Staat, Gemeinde usw. sich im Laufe
der neueren Entwicklung rascher innerhalb der Ge-
sellschaft ausgebreitet haben, als diese selbst, ist
durch die Betriebsstatistik des Deutschen Reiches
vom Jahre 1907 erwiesen worden. Zwischen ihnen
und den Einzelnen stehen aber noch eine Reihe
von Gebilden, die man als losere Bergesellschaftungen
bezeichnen kann. Wolte man eine ganz all-
gemeine Uebersicht über das, was man mit dem
Worte „Berufsvereine“ zusammenzufassen pflegt, zu
bieten suchen, so würden sicher staunenswert hohe
Ziffern zutage treten. Neben wissenschaftlichen Ver-
einigungen aller Art sind der Gesang-, Turn- und
Militärvereine, der Fußball-, Radfahrer- und Wan-
derklubs, der Schach-, Regal- und so weiter Vereine
Region. Naturgemäß kann keine Rede davon sein,
alle diese, zum Teil wenig dauerhafte „Organisa-
tionen“ für Württemberg vorzuführen. Wohl aber
dürfte es wertvoll sein, einmal die Berufsvereine
zu überblicken, und zwar solche sowohl im enge-
ren Sinn, sofern gerade der Begriff Beruf im
Mittelpunkt des Vereinszwecks steht, als im weite-
ren, sofern irgend ein Nebenverdienst dabei in Be-
tracht kommt; es kann ja, um ein Beispiel zu geben,
ein Gastwirt ebensowohl einem Gastwirtsverband
wie, wenn er gleichzeitig Bienenzüchter ist, einem
Bienenzuchtverein angehören. Nach den Mitteilun-
gen des k. Stat. Landesamts bestanden in Würt-
temberg zu Ende des Jahres 1911 mindestens
410 derartige Berufsvereine mit verbandartigem
oder auch lokalem Charakter, wovon für 289 nähere
Angaben über Mitgliederzahl usw. zu erlangen
waren. Diese 289 haben — abgesehen von sog.
korporativen Mitgliedschaften — im ganzen 475 375
einzelne Personen als Mitglieder gehabt; minde-
stens 127 dieser „Berufsvereine“ hatten oder gaben
größere oder kleinere periodische Fachzeitschriften
aus. In der Abteilung „Gewerbe, Industrie
einschl. Baugewerbe und künstlerische“ erscheinen
weitens die meisten Mitglieder, während das weit-
verzweigte Gebiet der einzelnen Gewerbe im enge-
ren Sinn, also der Be- und Verarbeitungsindu-
strien, einschließlich Bau- und Kunstgewerbe, die
größte Zahl von Vereinen und namentlich auch Zeit-
schriften für solche Vereins- und Spezialgewerbe-
zwecke aufweist. Beachtenswert ist auch, daß nicht
nur die freien Berufe, wie Ärzte, Anwälte, Schrift-
steller, sondern auch zahlreiche Kategorien von staat-
lichen und städtischen Beamten und Angestellten
derartige Berufsvereine gebildet haben; zu diesen
letzteren kommen noch beispielsweise 13 Berufs-
vereine der Angestellten und Arbeiter im Post-,
Telegraphen-, Telephon- und Eisenbahnverkehrs-
betrieb mit nahezu 18 000 Mitgliedern und 4 eigen-
en Organen. Bei dem Verkehrswesen taucht neben
einem Vereine der Kraftdroschkenbesitzer ein würt-
tembergischer Chauffeurverein auf; ein württem-
bergischer „Anglerverein“, der neben zwei anderen
Fischereivereinen erscheint, dürfte an der Grenze
dessen stehen, was man noch als „wirtschaftlichen“
Verein auffassen kann, neben den Kammerfegermei-
stern haben auch die Kammerfegergehilfen ihren Ver-
ein; neben den Künstlern die Malerinnen, neben
den Kellnern die Gastwirtsgehilfen, und neben
den Zeugelwebeln fehlen nicht die städtischen
Kanzlisten, neben den Zahnärzten nicht die Den-
tisten usw. Im einzelnen bietet also das ange-
legte Verzeichnis einen Einblick in die weiter-

breitete Fälle von Zusammenschlüssen zu wirtschaf-
tlichen Zwecken. Trotz der großen Bedeutung dieser
sehr häufig die Staatsgrenzen überschreitenden
Neubildungen gibt es bisher keinerlei zutreffenden
Uebersicht. Wie sehr Berlin als Zentrale für die-
ses neuartige Netz von Verbänden hervorsteht, er-
sieht man nicht nur aus dem soeben von dem
„Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie“
ausgegebenen „Handbuch wirtschaftlicher Vereine und
Verbände des Deutschen Reichs“, sondern auch aus
der württembergischen Sammlung von Adressen; von
den 2127 Vereinen, die Zeitschriften ausgeben und
in Württemberg als selbständige Verbände oder Un-
terverbände in Erfahrung gebracht werden konn-
ten, haben nur 46 für ihre Zeitschrift in Würt-
temberg den Erscheinungsort, worunter 35 in
Stuttgart, alle anderen außerhalb Württembergs
und zwar meist in Berlin.

Versicherungsmarken nicht wieder- verwenden.

Nach der Reichsversicherungsordnung wird mit
Gefängnis, unter Umständen mit dem Verlust der
Ehrenrechte bestraft, wer wesentlich bereits verwen-
dete Marken der Invaliden- und Hinterbliebenen-
Versicherung wieder verwendet oder zur Wiederver-
wendung sich verschafft, feilt hält oder in Verkehr
bringt. Bei mildernden Umständen darf auf Geld-
strafe bis zu 300 Mk. oder Haft erkannt werden.
Die strafbare Handlung muß „wesentlich“ ge-
sehen sein; bloße Fahrlässigkeit genügt nicht. Dies
mag ein Trost sein, wenn Unkundige sich einer
solchen Verfehlung gegen das Gesetz schuldig
machen.
Die noch nicht in die Quittungskarte einge-
klebte Beitragsmarke wird lediglich als ein Zahl-
ungs- (Erfüllungs-) Mittel angesehen. Die Bedeutung
einer Quittung über entrichtete Beiträge gewinnt
sie erst mit dem Einkleben in die Quittungskarte.
Der Ausdruck „verwenden“ hat hier eine engere
Bedeutung. Im Rechtsinn „verwenden“ ist eine
in die Quittungskarte eingeklebte Marke nur, wenn
sie tatsächlich und rechtlich zur Tilgung einer be-
stimmten, fällig gewordenen Beitragspflicht des Ar-
beitgebers oder des Versicherten gedient hat. So-
lange solches noch nicht geschehen ist, bleibt die
nahe Tatsache der äußeren Verbindung der Karte
und Marke ein bedeutungsloser Vorgang. Es sprach
sich daher auch in einem zur Entscheidung ge-
legenen Falle das Reichsgericht, wie folgt, aus: „Es
wird vorliegendensfalls zu untersuchen sein, ob die
vom Angeklagten aus der Quittungskarte des Ne-
benbefehlten des B. wieder entfernte Marke nach
Rückgabe sonstiger vom Versicherten auf diese
Marke bereits erworbener Rechte als nach außen
hin rechtswirksam geworden und „verwendet“ an-
zusehen ist. Es genügt jedenfalls das Einkleben
der Marke in der Absicht, dadurch einen Beitrag
für den Versicherten zu leisten.“
In einem gleichfalls vor die Revisionsinstanz
des Reichsgerichts gebrachten Fall hatte der Hand-
lungsgehilfe A. vom Monat Oktober bis Weihnach-
ten bei einem Verwandten aus Hilfsweise Dienste
geleistet. Er bekam keinen Gehalt, dagegen war
ihm ein Weihnachtsgeschenk zugesichert worden. Um
seine Invalidenversicherung rechtswirksam zu erhal-
ten, klebte A. für diese Zeit 12 Beitragsmarken
in seine Quittungskarte. Im Februar des nächsten
Jahres trat A. bei Kaufmann B. in eine ver-
sicherungspflichtige Stellung ein und übergab ihm
die Quittungskarte. Dieser setzte auf die 12 nicht
entwerteten Marken in der Weise Entwertungsver-
merke, daß der Anschein erweckt wurde, als ob die
Marken während der Beschäftigung des A. bei ihm
eingeklebt und entwertet worden wären. Das
Reichsgericht hat hierin eine strafbare Wiederver-
wendung bereits einmal verwendeter Marken im
Sinne des Gesetzes erblickt. Es erklärte in seiner
Entscheidung unter anderem: Eine Versicherungs-

marke sei schon einmal verwendet, die in eine
Quittungskarte mit dem Willen eingeklebt worden
sei, mit ihr auf Grund eines der im Gesetze vor-
gesehenen Versicherungsverhältnisse den erforderli-
chen Versicherungsbeitrag zu entrichten oder im
Falle des Einziehungsverfahrens dessen erfolgte
Entrichtung nachträglich zu bezeugen. Darnach
seien die von dem Handlungsgehilfen A. selbst in
seine Quittungskarte eingeklebten Marken schon ein-
mal verwendet gewesen, als er die Karte bei An-
tritt seiner Stellung dem neuen Arbeitgeber über-
geben habe; dieser habe sich daher durch die
Anbringung von Entwertungsvermerken darauf
eines Vergehens schuldig gemacht. Der Kaufmann
B. wurde darauf auch bestraft.

Wir sehen, daß wegen des „Verwendens“ be-
reits verwendeter Marken nicht nur der
Arbeitgeber sondern auch jeder Dritte, insbesondere
also auch der Versicherte, der die Marke in seine
Karte eingeklebt hat, bestraft werden kann.
Angeichts der harten Strafen ist strengstens
vor Mißbrauch im Markenlebewesen zu warnen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 30. Oktober 1913.

* Die Krankenunterstützungskasse des Verbands
Württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigun-
gen. Die Ellwanger Beschlüsse im September ds.
Jrs. bilden für den Verband aus mehr als einem
Grund einen Wendepunkt in seiner Geschichte. Die
schon während der Verhandlungen hervorgehoben
wurde, beherrschte die damalige Tagesordnung auch
die Frage der Schaffung von Einrichtungen und
Maßregeln zur unmittelbaren Förderung des Wohls
der Verbandsmitglieder. Zu den bedeutungsvollsten
dieser Maßregeln gehört unstreitig die Gründung
einer eigenen Krankenunterstützungskasse, die am
1. April 1914 ihre Tätigkeit eröffnen soll. Der
Kasse können alle nicht über 50 Jahre alten Mit-
glieder eines dem Verband angeschlossenen Vereines
beitreten, welche ihre körperliche und geistige Ge-
sundheit durch ein ärztliches Zeugnis nachweisen.
Bei der Aufnahme wird ein Eintrittsgeld erhoben,
welches je nach Alter und Beitragsklasse sich zwi-
schen 2 und 7 Mk. bewegt. Die Krankenkasse ge-
währt in Fällen völliger Erwerbsunfähigkeit ein
nach 3 Beitragsklassen (Wochenbeitrag 80, 60, 40
Pfennig) abgestuftes bares Krankengeld in Höhe von
4, 3 und 2 Mk. Die Kasse gewährt also keinen un-
mittelbaren Ersatz der Kosten für Arzt und Apo-
theke. Das Krankengeld wird 39 Wochen lang
gewährt, und zwar 13 Wochen in vollem, 13 Wo-
chen in hälftigem, und 13 Wochen im Drittelsbe-
trage der jeweiligen Klassenleistung. Das diese
Leistungen zu bedeuten haben, das geht am be-
sten daraus hervor, daß nach Ablauf der 3 monat-
lichen Wartezeit, die für jedes Mitglied gleich ist,
mindestens 572 Mk., 429 Mk. oder 286 Mk. Kran-
kengeld im Höchstbetrag für eine Erkrankung be-
zogen werden kann, denen z. B. eine Jahresaus-
gabe von nur 41,60 Mk., 31,20 Mk. oder 20,80
Mk. je nach der Beitragsklasse gegenübersteht.
Beim Bezug des Krankengelds, das vom 3. Tag
der Erkrankung ab gewährt wird, ist jede auf
Erwerb gerichtete Beschäftigung untersagt. Be-
gnügt sich der Kranke jedoch mit der Hälfte des
satzungsmäßigen Krankengelds, so ist die Beauf-
sichtigung der Geschäftsräume, sowie die Besorg-
ung von Geschäftsausgängen innerhalb der vom
Arzt bezeichneten Ausgehzeit gestattet. Es sei
noch erwähnt, daß die Krankenkasse des Verbands
der badischen Gewerbevereine heute nach kaum drei-
jährigem Bestehen bereits über 10 000 Mitglieder
zählt.

* Abhaltung von Prüfungen im Fußbeschlag an
den Lehrwerkstätten für Hufeisenschmiede. Für Schmiede,
welche die Prüfung behufs des Nachweises ihrer
Befähigung zum Betrieb des Fußbeschlaggewerbes
erleiden wollen, finden an nachstehenden Lehrwerk-



kätten für Hufschmiede solche Prüfungen statt, und zwar: in Hall am 1. Dezember, in Heilbronn am 28. November, in Ravensburg am 26. November, in Ulm am 25. November.

|| Tübingen, 29. Okt. (Versuchter Mord und Raub.) Der aus einer elbassischen Erziehungsanstalt hervorgegangene 24 Jahre alte Schuhmacher Karl Kling aus Stralburg hat am 1. Juli in Reutlingen die Frau seines Arbeitgebers in der Werkstatt überfallen und mit einem Schustermeißel blindlings auf sie eingestochen, bis sie blutüberströmt und bewusstlos am Boden lag. Durch die Dazwischenkunft eines Knaben wurde Kling an der Vollendung seines Verbrechens: Tötung der Frau und Entwendung der Geldkassette, verhindert und mußte flüchten. Die Frau Bottler erholte sich trotz der 26 Stichwunden wieder und ist gestern als geheilt erschienen. Kling, der nach kurzer Zeit in Stralburg verhaftet werden konnte, ist jetzt des versuchten Mordes und des versuchten Raubs schuldig erkannt und vom Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

|| Stuttgart, 29. Okt. (Lotteriezählung.) Bei der Zählung der Geldlotterie zum Wiederaufbau der durch das Erdbeben zerstörten Kirche in Dürrwangen stiegen die Hauptgewinne auf folgende Nummern: 15000 Mk. auf 96961, 5000 Mk. auf 38894, 2000 Mk. auf 46035, je 1000 Mk. auf 21602, 90481, je 500 Mk. auf 78977, 83822. (Ohne Gewähr.)

|| Stuttgart, 29. Okt. (Besichtigung des Stuttgarter Bahnhofsbauareals.) Der volkswirtschaftliche Ausschuss der 2. Kammer nahm heute eine Besichtigung des Stuttgarter Bahnhofsbauareals vor. Auf dem Bau terrain waren an verschiedenen Stellen größere Zeichnungen angebracht, an Hand deren die notwendigen Auflagerungen besonders von Oberbau und Pfeiler gegeben wurden. Im Jahre 1917 soll der erste Teil des neuen Bahnhofs, der hauptsächlich dem Fremdenverkehr dient, in Betrieb genommen werden und im Jahre 1919 sollen die gesamten Bahnanlagen fertiggestellt sein. Besonders eingehend wurden die Kunstbauten beim Englischen Garten besichtigt. Dort werden die Ränge 3 Stockwerke hoch übereinander weggeführt. Die gewaltigen Stützmauern sind in der Hauptsache aus Stampfbeton, zum kleineren Teil aus Eisenbeton hergestellt. Das Feuerbacher Gleis und das der Schwarzwaldbahn werden an dem Englischen Garten 22 bis 24 Meter tief vorbeigeführt. Wichtig ist noch, zu erwähnen, daß bei den Arbeiten überwiegend deutsche Arbeiter beschäftigt werden. In Eßlingen wurden noch Zeichnungen und Modelle wegen der Höher- resp. Tieferlegung der Bahnlinie besichtigt. Stadt und Staat sind sich über diesen Punkt noch nicht einig.

|| Stuttgart, 29. Okt. (Bittinger will gehen.) Der Vorstand der Stuttgarter Polizeidirektion, Dr. Bittinger, hat, wie nach der Debatte vom letzten Donnerstag auf dem Rathaus zu erwarten war, bei der Stadtverwaltung sein Entlassungsgesuch eingereicht.

|| Stuttgart, 29. Okt. (Noch eine Erbschaft.) Aus Lyon in Südfrankreich ist beim Präsidium der 2. Kammer von dem Landtagsabgeordneten, Rechtsanwalt Christian Storz die überraschende Nachricht eingelaufen, daß er sein Land-

tagsmandat für Tübingen niederlege. Storz hatte den Sitz im Landtag seit 1905 inne und gehört der Fraktion der Fortschr. Volkspartei an. In den Jahren 1903 bis 1911 war er außerdem Mitglied des Reichstags für den 14. Wahlkreis Ulm. Um dieses Mandat hat Storz, der seit 1892 in Heidenheim als Rechtsanwalt tätig war, nach seiner im Jahre 1911 erfolgten Ueberiedelung nach Stuttgart sich nicht wieder beworben.

|| Eßlingen, 29. Okt. (Ein Zeppelinjubilar.) Dem geistigen Berichte über das Jubiläum des Bureaudieners Kuhnhauser ist noch nachzutragen, daß Kuhnhauser es war, der im Kriege 1870/71 den damaligen Generalstabshauptmann Grafen von Zeppelin begleitete, als er den Inhab der bei Reichshofen erbeuteten französischen Kriegskassette in's deutsche Hauptquartier zu verbringen hatte. Der des Geländes kundige Graf ritt bei Nacht und Nebel voraus, Kuhnhauser mit der mit französischem Gold gespickten großen Ledertasche hintendrin. Auf diesem Ritt zeigte ihm der Graf auch das Wirtshaus, wo er durch seine Nähe dem bekannten französischen Ueberfall glücklich entronnen war.

|| Pfullingen, 29. Okt. (Feuer.) Heute nacht 1 einviertel Uhr brach inmitten der Stadt in einem der größten Wohn- und Konsumgebäude Feuer aus. Das Anwesen brannte in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Eigentümer ist der in guten Verhältnissen befindliche Landwirt Ernst Rehm. Der Brandversicherungsanschlag des abgebrannten Gebäudes beträgt 12900 Mark. Es wird Brandstiftung vermutet.

|| Massenbach, OA. Bradenheim, 29. Okt. (Billiges Fleisch.) Daß es gegenwärtig allerorts fette Schweine in genügender Anzahl gibt, ist bekannt, bezuglich, daß der Preis des Schweinefleisches in den Metzgereien allerorts nicht im Einklang steht mit dem Schweinebestand. Ein hiesiger Landwirt schlachtete ein größeres Schwein selbst, da ihm im Verhältnis zu dem hohen Lodenpreis zu wenig vom Metzger geboten wurde. Durch die Ortsglocke ließ er bekannt machen, daß er das Pfund zu 85 Pfg. abgibt. (Im Laden kostet es 96.) Kaum war der Amtsdienerr mit dem Ausschellen fertig, mußte, wie der Veinalbote erzählt, die Ortsglocke erneut in Bewegung gesetzt werden, und die staunenden Einwohner hörten, daß nun auf einmal auch der Fleischpreis beim Metzger abgeschlagen habe. Metzger und Lammwirt Esig ließ nämlich das Pfund zu 75 Pfg. ausruhen. Lachenden Gesichts machten sich die Hausfrauen auf den Weg und kauften sowohl den Landwirt wie auch den Lammwirt aus. Noch mehr solcher Fleisch-Submissionen wären den Hausfrauen erwünscht.

|| Ulm, 29. Okt. (Selbstmord.) Gestern hat sich in seinem väterlichen Schlosse in Auterried bei Günzburg der Major z. D. Rudolf Fehr von Red erschossen. Er diente bei einem Münchener Art.-Reg. Ueber die Beweggründe zu dem Selbstmord ist noch nichts näheres bekannt.

|| Ravensburg, 29. Okt. (Eine neue Stiftung.) Kommerzienrat Spohn in Redarjum hat nicht nur der Stadt beim Neubau des Konzerthauses die eine Hälfte der Bau summe von nahezu 300000 Mark geschenkt und die andere Hälfte zu einem niederen Zinsfuß von 1 Prozent geliehen,

sondern auch durch eine neue Stiftung ermöglicht, daß auf dem Neubau für die höheren Lehranstalten ein Observatorium errichtet wird, durch das die heranwachsende Jugend die Einführung in die Himmelskunde erhalten soll. Ferner bestimmte der Stifter, daß zum ausschließlichen Gebrauch für die Besucher der höheren Schulen eine Nobelbahn und zwei Tennisplätze angelegt werden. Das Konzerthaus soll im September 1914 eingeweiht werden. Man hofft, daß der König zu der Einweihung erscheinen wird.

|| Friedrichshafen, 29. Okt. (Alpenglähnen.) Bei starkem Südwind und bewegtem See war gestern Abend ein Alpenglähnen von seltener Schönheit zu sehen. Das herrliche Naturschauspiel währte über eine halbe Stunde. Es gilt als Prophet von schlechtem Wetter.

|| Friedrichshafen, 29. Okt. (Hoher Besuch.) Prinz Heinrich von Preußen hat der Witwe des bei der Katastrophe des Marinelustschiffes „A. 2“ verunglückten Kapitäns Glud, den er persönlich sehr gut kannte und schätzte, einen Besuch abgestattet. Gestern vormittag folgte Prinz Heinrich einer Einladung des Grafen Zeppelin zur Besichtigung der Werftanlagen des Luftschiffbaus sowie des Motorenbaus. Abends gab Graf Zeppelin zu Ehren des Gastes ein Souper, zu dem auch die leitenden Persönlichkeiten des Luftschiffbaus Zeppelin und des Motorenbaus eingeladen waren.

Allerlei.

In Feldrennach brannte das Gasthaus zum Hirch von Brodbeck ab. Der Schaden beträgt 25 bis 30000 Mark.

Der in den besten Jahren stehende, in Truchtelingen verheiratete Trifotweber Johannes Maier ist beim Strohaufziehen vom Heuboden gestürzt und seinen Verletzungen bald darauf erlegen. Der in einer Ebinger Fabrik beschäftigte, als fleißig und ordentlich bekannte Mann hinterläßt 2 unverzorgte Kinder.

In Laichingen wird der Weber Georg Müller schon seit 8 Tagen vermißt. Man befürchtet, daß er den Tod gefunden habe.

Der aus dem Ebnisee gezogene Tote wurde als der 46 Jahre alte ledige Christian Däs von Eugenhof Gemeinde Schwend erkannt, der seit mehr als zwei Wochen abgängig war. Ob freiwilliger Tod oder ein Unglücksfall vorliegt, ist nicht aufgeklärt. Däs soll jedoch zeitweilig geistig nicht ganz normal gewesen sein.

Der Bursche des Hauptmanns vom 12. bahr. Inf.-Reg. in Neu-Ulm ließ sich vom Schnellzug überfahren. Er fürchtete Strafe, weil er einen kleinen Betrag seinem Hauptmann unterschlagen hatte.

In Egloß OA. Wangen war der Diensthube des J. G. Reibhardt in Egloßtal mit Kieselsteinen beschäftigt. Beim Aufhalten der scheuennden Ferkel kam er zu Fall. Der Kopf wurde ihm zwischen einen Hagpfahl und ein Rad des Kieselwagens eingeklemmt, wodurch der Unterkiefer derart abgedrückt wurde, daß die Zähne zum Mund herausgingen. Der unglückliche Bursche ist beheimatet in Berg Gemeinde Heimenkirch.

Lesestrich.

An den Fehlern erkennt man den Menschen, an den Vorzügen den einzelnen. Mängel und Schicksale haben wir alle gemein, die Tugenden gehören jedem besonders.

Goethe.

Vom Guten das Beste.

Erzählung von A. Gottner-Greif.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

Frank Westin hatte die Bilder zusammengerafft und steckte sie ein.

„Das sind meine Gefährten. Immer sie. Nur sie. In allen den endlosen Jahren nichts anderes, das ist oft zum wahnwitzig werden, Julia.“

„Und ändern läßt sich da gar nichts?“ fragte sie zaghaft.

Er schüttelte den Kopf.

„Rein.“

Frank Westin ging mit wuchtigen Schritten auf und ab. Julia saß neben dem Tische und sah prüfend nach ihm hin. Er war nie ein welcher Mensch gewesen, nie mittelam. Es war zwischen ihnen eigentlich trotz aller Geschwisterliebe oft etwas Fremdes, Unverständenes. Und in den Jahren seiner selbstgewählten Einsamkeit hatte sich dies bei ihm noch verschärft. Aber dieses Telegramm schien den Bann zu brechen. Heute begann er zu sprechen, von sich, von seinem Schicksal. Er sprach so bewegt, als sei er ganz allein und rede nur zu sich selbst.

Von seinen Kadettenjahren begann er zu sprechen. Der spätere Oberst von Risnach hatte längere Jahre hin-

durch die Militär-Bildungsanstalt geleitet, in welcher er eingereicht worden war. Damals war Elisabeth von Risnach noch „die Liesel“ gewesen, das kleine schmächtige Ding mit den langen, schönen Zöpfen. Sie hatten zusammen Tanzstunden gehabt, und auf den Ballen der Anstalt durfte er, ein paar Jahre später, mit ihr, der fünfzehnjährigen, den Tanz eröffnen. Damals hatte es angefangen. Es war noch halb eine törichte Kinderneigung, halb aber schon ein goldener Jugendtraum.

„Und da hast du daheim nie ein Wort davon erwähnt?“ fragte Julia in eine Pause hinein.

Er blieb eine Minute lang vor ihr stehen.

„Daheim? Was hät' ich darüber reden sollen, Julia? Und mit wem dann? Mit der Mutter? Mein Himmel, die war ja jahrelang krank und die Verhältnisse waren so knapp. Es hat ja nie gelangt bei uns. Da ist die Mutter vor lauter Rechnen und Sparen mit der Zeit zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Beste im Leben eine sichere, ruhige Existenz ist. Die gibt's nur dort, wo man Geld genug hat. Daß ihr Mädels euch einmal besonders brillant verheiraten werdet, das hat sie wohl nicht zu hoffen gewagt. Aber ich — ein Offizier — die Leute sagten, ein hübscher, schneidiger Offizier, ich sollte die Familie herausreißen. Da war unsere reiche Cousine, die Helene, die war ja im Familienrat schon immer mitbestimmt. Und als ich zum ersten Male als Leutnant heimkam, da hab' ich es ohne jede Selbstüberschätzung merken müssen, daß das Mädels recht gern „ja“ gesagt hätte zu dem Wunsche der Eltern. Nur daß ich schon die andere im Kopf hatte — das war das einzige Hindernis. Wenn ich neben Helene herging und mich an ihrer Hausbodenbelt langweilte, sah ich immer neben der kleinen, dicken, kerngesund aussehenden Cousine das zarte, feine Liesel mit den schönen Augen, mit dem rostigen Mund, der so reizend lächeln konnte. Und dann brachte ich das Wort, das mich an Helene binden sollte, nicht über die Lippen. Die Mutter war damals sehr enttäuscht, Onkel und Tante auch. Helene schmolte in auffallender Weise. Aber man tröstete sich: Ich war ja noch so jung, sollte

erst ein wenig austoben; dann würde ich geschelter sein. Oh, wenn sie gewußt hätten, all die guten, fürsorglichen alten Leute, daß ich schon einen Winter später mich heimlich mit Elisabeth verlobte.“

Er brach jäb ab. Sein mageres Gesicht hatte einen weichen Zug, heiß stieg ihm das Blut zu Kopf.

„Es hat's kein Mensch wissen dürfen außer Elisabeths Mutter,“ sagte er dann ruhiger. — „Die war eine stille, geduldige Frau und hing abgöttisch an ihrem Kinde. Der Oberst war ein Tyrann und neigte stark zum Leichtsinne. Auch trank er gern ein paar Gläser über den Durst und dann gab es wüste Szenen. Geipielt hat er oft toll, und das Geld glitt ihm durch die Finger. Aber für Elisabeth war so viel da, daß es eine Oberleutnants-Kantion ergab. Also, da hieß es nun abwarten. Freilich, als dann der Laßwäg ins Haus kam, da wurde auch die Mutter schwankend. Das war ein Mensch, mit dem konnte ich es kaum aufnehmen. Ein wunderschöner Mann, so recht ein Künstler. Vom Vater her deutsch, aber die polnische Mutter hatte ihm die Augen vererbt und den rassistischen Gesichtsschnitt und die Hände. Alle Mädels waren rein verrückt in ihn, nur die Elisabeth nicht. Die hatte eher eine Scheu vor ihm, und dann hielt sie an mir fest. Aber er schwärmte für sie. „Madonna“ nannte er sie und „seine Heilige“. Er war doppelt so alt als sie. Damals schon sechsunddreißig. Eine Leidenschaft war's wohl kaum, die er für sie empfand, eher ein Ausruhen für ihn nach einer ziemlich tollen Lebensjagd. Er war sehr reich, und seine Pflichten — er war Bildhauer — trugen ihm auch noch viel Geld ein. So war's ja kein Wunder, daß er alle eroberte. Er war damals viel bei den Risnachs — der Alte hing an ihm und auch die Frau.“

„Wann ist denn das gewesen?“ fiel Julia ein.

„Wann? Im Frühling werden's elf Jahre. Wir waren alle in Wien.“

„Kam Christa denn nicht damals sehr oft in das Haus des Obersten?“ fragte Julia. „Du weißt, Mutter und ich muhten nach Meran — Ihr waret allein hier —“

„Ich glaube schon,“ sagte Frank Westin erstaunt.

Deutsches Reich.

Die Lösung der braunschweigischen Frage.

|| Braunschweig, 29. Okt. In der Landesversammlung ersattete heute Staatsminister von Hartweg Bericht über den Verlauf und Abschluß der Verhandlungen in der Thronfolgeangelegenheit. Die Landesversammlung hielt darauf eine geheime Sitzung ab, in der folgende öffentlich verlesene Erklärung beschlossen wurde. Die Landesversammlung hat mit lebhafter Befriedigung von den Ausführungen des Herrn Staatsministers Kenntnis genommen. Sie begrüßt mit Freuden den Bundesratsbeschluss vom 27. ds. Mts., der die Uebernahme der Regierungsgewalt im Herzogtum durch das angestammte und in vielhundertjähriger Geschichte mit dem Land verbundene welfische Herrscherhaus gewährleistet. Die Landesversammlung sprach die zuversichtliche Erwartung aus, daß der im ganzen Land mit Jubel begrüßte bevorstehende Regierungsantritt Sr. Maj. Hoheit des Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig, unter Gottes Schutz nicht nur dem Herzogtum zum Segen gereichen werde, sondern auch dem Deutschen Reiche und daß in der Bevölkerung des Herzogtums Bestrebungen keinen Boden gewinnen werden, die das gute Verhältnis mit dem Bundesstaate Preußen trüben können. Diese Erklärung wurde einstimmig gutgeheißen. Abgeordneter Glafer berichtete sodann namens der Finanzkommission über die Regierungsvorlage betr. die landesfürstliche Rente. Diese Rente wurde in der angeforderten Höhe von 1 125 322 zwei Drittel Mark einstimmig und ohne Debatte bewilligt.

|| Braunschweig, 29. Okt. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung verlas Staatsminister Hartweg die Verzichtsurkunde des Herzogs von Cumberland. Sie hat folgenden Wortlaut: Wir, Ernst August, von Gottes Gnaden, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, Königlich Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland usw. tun hiermit kund und zu wissen: Nach dem am 18. Oktober 1884 erfolgten Ableben unseres hochgeehrten Herrn Oheims und Veters, des durchlauchten Herzogs und Herrn Wilhelm, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Hoheit und Liebden, ist und als nächste Thronfolgeberechtigte das Recht auf den Thron des Herzogtums Braunschweig kraft der in unserem fürstlichen Gesamtstaate Braunschweig-Lüneburg bestehenden Rechte überkommen. Die Regierung im Herzogtum Braunschweig konnte von uns nicht ausgeübt werden, da vom Bundesrat unsere Behinderung zur Ausübung der Regierung ausgesprochen wurde. In der Voraussicht, daß vom Bundesrat gegen den Regierungsantritt unseres vielgeliebten Sohnes Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Maj. Prinz von Großbritannien und Irland, K. Hoheit und Liebden, von Reichswegen Bedenken nicht mehr erhoben werden, verzichten wir hiermit feierlich auf die uns überkommenen Rechte auf dem braunschweigischen Thron und übertragen diese in ihrem vollen Umfang auf unseren vielgeliebten Sohn Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, K. Prinz von Großbritannien und Irland, K. Hoheit u. Liebden, urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Siegels.

Eine amtliche Äußerung zur Katastrophe des „L. 2“.

Berlin, 29. Okt. Die „N. N. Z.“ schreibt: Die amtlichen Ermittlungen über die Entstehungsurache der Katastrophe des Marineluftschiffes „L. 2“ haben Nachstehendes ergeben: Bildung eines luftverdünnten Raumes in der vorderen Gondel, hervorgerufen durch die bei dieser Konstruktion erstmals angewandte Art des an der Vorderseite der Gondel befindlichen Schutzschirmes; Ansaugen des an der Unterseite des Luftschiffes austretenden Gases; Entzündung des in die Gondel hineingezogenen Gasgemisches durch einen Funken am Motor. — Die Entstehung einer solchen verhängnisvollen Saugwirkung bei diesem neuartigen Schutzschirm haben weder die Konstrukteure der Marine, noch die der Zeppelin-Gesellschaft vorausgesehen. Bis dahin hatte sich die bisherige Schutzschirmkonstruktion vollständig bewährt. In verschiedenen Veröffentlichungen haben Fachmänner und Laien ihre mutmaßlichen Ansichten geäußert und ganz unkontrollierbare Gerüchte sind entstanden. So soll der mit dem Luftschiff umgekommene Maschinist Lisch vor dem Aufstieg die Offiziere darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Motore nicht in Ordnung seien. Die Offiziere hätten aber auf der Fahrt bestanden mit der Begründung der Anwesenheit der Abnahmekommission. Für die Wichtigkeit eines solchen an sich sehr wenig glaubwürdigen Vorganges fehlt nicht nur jede Unterlage, sondern es ist festzustellen gewesen, daß das Verhalten der Motore vor dem Aufstieg einwandfrei gewesen ist. Weiter soll die Zeppelin-Gesellschaft selbst und insbesondere der Luftschiffkapitän Glumb die schwersten Bedenken gegen die angeblich von der Marineverwaltung geforderte Konstruktion des Luftschiffes, insbesondere gegen die Verlegung des Laufganges in den Schiffkörper gehabt haben. Diese Meinung sei jedoch zuerst von der Zeppelin-Gesellschaft angeregt worden. Mit dieser, auch im Namen der Zeppelin-Gesellschaft abgegebenen Erklärung werden alle Gerüchte u. jede Legendenbildung widerlegt. Die nunmehr erkannten Gefahrenquellen werden künftig ausgeremmt. Ueber den hierzu einzuschlagenden Weg besteht zwischen der Marine u. der Zeppelin-Gesellschaft vollständiges Einvernehmen.

Kerze und Krankenkassen.

|| Berlin, 29. Okt. Die Vereinigten Krankenkassenverbände erlassen zu dem Beschluß des außerordentlichen Kerzertags eine Begenerklärung, in der es zum Schluß heißt: Die Krankenkassen sprechen die Erwartung aus, daß sich die Behörden und der Gesetzgeber durch die Kerzeorganisationen nicht einschüchtern lassen und unangemessene Forderungen der Kerzeorganisationen ablehnen werden. Es handelt sich um die Entscheidung, ob die Interessen eines einzelnen Berufsstandes über das Wohl von Millionen von Versicherten gestellt werden sollen.

Neue Verwandtschaft.

|| Kobach, 29. Okt. In dem Orte Ottowind waren am letzten Sonntag wegen Erbteilung 5 in Nachbarnorten mit Landwirten verheiratete Schwestern bei ihrem Bruder zusammengekommen. Später erkrankten 4 der Schwestern unter Vergiftungserscheinungen, 2 von ihnen sind gestorben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der Flieger Pegoud.

|| Johannistal, 29. Okt. Der französische Flieger Pegoud flog heute nachmittag 2 mal auf und zwar um 3.52 Uhr bis 4.16 Uhr und um 4.35 Uhr bis 4.59 Uhr. Er überschlug sich mit seinem Apparat etwa 15 mal und flog auch heute eine lange Zeit mit dem Kopf nach unten. Zum Schluß wurde ihm ein großer Lorbeerkranz überreicht. Pegoud begibt sich nach Dresden und dann nach Hannover. Auch heute wohnte eine nach Zehntausenden zählende Menge den Vorführungen des Fliegers bei.

„Sie kam so ziemlich täglich. Der Laßwitz hat sie — wie mir scheint, auch modelliert. Ja, jetzt erinnere ich mich genau: sie hat ihm oft gelesen zu einer Statuette „Der Genz“. Da wollte er ihren Kopf verwenden. — Aber was soll's damit?“

„Erzähle nur weiter,“ sagte Julia drängend. „Erzählen? Nun, ich bin bald fertig. Den halben Sommer schleppte sich das so hin. Dann kam der August. Du und die Mutter, ihr wartet schon da drüben in dem Rest und schrieft uns lange Briefe über Werner Mertens. Dann fuhr Christa euch nach. Ich erinnere mich noch, sie ging so ungern fort von uns in Wien, obgleich es drückend heiß war.“

„Und dann — nun — dann kam das Unglück. Ich will mich nicht besser machen, Julia, als ich war, aber hineingefügt hat mich damals im Kasino der Oberst von Risnach. Ich war den Abend über bei Elisabeth, und eine Leidenschaft war in mir, gar nicht zum sagen. Und eine Angst, der Laßwitz könnte sie mir wegnehmen. Freilich, sie lachte dazu und meinte, sie hätte jetzt ein anderes Ideal, aber ich glaubte ihr nicht recht. Im Kasino hat der Oberst dann schweren Wein bringen lassen, und als wir schon lange nicht mehr klar denken konnten, da schlug er uns vor, er wolle eine Bank halten.“

„Als ich um vier Uhr früh von meinem Stuhl aufstamelte, hatte ich so viel Schulden, daß ich es vorderhand kaum begreifen konnte. Der Oberst von Risnach aber hatte das gesamte Vermögen seiner Tochter verspielt. . .“

„Er ging heim und hat sich am selben Morgen erschossen. Der Familie blieb, außer der sorgen Pension, nichts. Mich hat Mertens in seiner Großmut gerettet, Christa zuliebe, wie ich wohl weiß. Einige Tage später kam der Brief, welcher ihre Verlobung anzeigte.“

„Und?“ fragte Julia Weltin atemlos. „Ihr war es, als müßte jetzt erst das kommen, was ihr dunkel und noch unbegreiflich vorschwebte.“

„Ich habe Elisabeth nur noch einmal gesehen — ein paar Tage nach diesen Ereignissen. Damals haben wir

Zur mecklenburgischen Verfassungsfrage.

|| Schwerin, 29. Okt. Ein großherzoglicher Erlaß teilt mit, daß der Großherzog die Entgegennahme der Antwort des Landtages, der die Verfassungsvorlage abgelehnt habe, verweigere. Trotz des eifrigen Bemühens des Landesherren, die Verfassungsreform durchzuführen, sei dies nicht gelungen. Der Großherzog wolle jedoch aus eigenem Entschluß nicht eine Verfassung in Kraft setzen, da ein solcher Entschluß in seinen Folgen unabsehbar sei und ein Eingreifen des Reiches zur Folge haben könne. Der Landesherren werde jedoch das gesteckte Ziel weiter verfolgen. Nachdem auch der Streikiger Erlaß verlesen worden war, wurde der Landtag geschlossen.

Ausland.

Ein Wirbelsturm in England.

* London, 29. Okt. Das Taffal in Süd-Wales ist Montag Nacht der Schauplatz eines furchtbaren Wirbelsturmes gewesen, über dessen Verheerungen jetzt Einzelheiten vorliegen. Der Sturm, der eine Breite von 250 Metern hatte, richtete einen Sachschaden an, der auf eine Million geschätzt wird. Kirchen und Kapellen, sowie viele Häuser sind vollständig zerstört. Ein Mitglied eines lokalen Fußballclubs wurde vom Sturm 20 Meter durch die Luft getrieben und gegen eine Mauer geschleudert. Er ist seinen Verletzungen erlegen. Ein Kohlenbergarbeiter wurde vom Sturme von der Straße über 306 Meter weg in ein Feld entführt, wo er tot aufgefunden wurde. Zu dem Sturme gesellten sich später Ueberschwemmungen. Hunderte von Personen sind obdachlos und viele sind verletzt worden.

Ein Eisenbahnunglück.

|| Warschau, 29. Okt. Bei einem Eisenbahnunglück auf dem hiesigen Bahnhof der Kowelbahn sind im ganzen 37 Personen verletzt worden, in der Mehrzahl schwer. Zwei von ihnen sind inzwischen gestorben, sodas die Katastrophe bereits 7 Tote gefordert hat.

Ein militärischer Unfall.

|| Petersburg, 29. Okt. Bei Versuchen, die mit einer elzölligen Haubitze auf dem hiesigen Artillerie-Polygon angestellt wurden, flog der hintere Verschluss ab. Das Geschöß flog zurück und explodierte dicht bei dem Geschöß. Ein Offizier und 7 Soldaten wurden schwer verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

Nach E. Unsere gestrige Notiz ergänzen wir dahin, daß eine Min.-Vers. v. 1. Febr. 1903 betr. den Verkehr mit Schlachtwiech und Fleisch eine Vorschrift hinsichtlich des Einwickelns von Fleisch und Wurstwaren gibt. Der § 60 dieser Min.-Vers. lautet in Ziffer 1: „Zum Einwickeln von Fleisch- und Wurstwaren darf in Wegereibetrieben nur reines Papier verwendet werden.“ Es ist kein Zweifel, daß bedrucktes Papier als reines Papier im Sinne dieses Paragraphen nicht angesehen werden kann. Anderes als weißes unbedrucktes Papier sollte schon vom Publikum zurückgewiesen werden.

Konkurse.

Friedrich Kraft, Schuhmacher und Spezereihändler in Schüttberg, Obe. Westgartshausen.

Verantwortlicher Redakteur: J. A. Eugen Abele.

Druck und Verlag der W. Ricker'schen Buchdruckerei, Altenfisch.

an Elisabeths Mutter geschrieben, daß Felix von Laßwitz schwer nervenleidend sei und man ihm nachgeben müsse. So blieb Elisabeth bei ihrer Mutter. Ein Jahr später ist bei Laßwitz der Wahnsinn voll ausgebrochen. Und seither geht das Leben so hin. Elisabeths Bruder ist erst unlängst gestorben. Sie pflegt die Mutter, welche fast schwachsinnig ist von all dem Unglück. Ihre Ehe ist katholisch eingeseget, also untrennbar. Ihren Mann hat sie nur einmal noch gesehen vor fünf Jahren. Da berief sein Bruder sie nach Dobranje. Sie blieb zwei Tage. Er hat sie nicht mehr erkannt. Sie schrieb mir, er spreche überhaupt wenig und dann nur von einer: Von unserer Christa. Und so leben wir weiter, im Herzen immer noch so fest verbunden wie einst, aber gefesselt durch das Schicksal. Dann und wann schreibt sie mir. Es sind nur kurze Briefe — nur Tatsachen enthaltend. Jeder könnte sie lesen. Nur daß ein Bild darinnen liegt oder ein paar Rosenblätter. Das muß uns genügen. . .“

Er hatte immer leiser gesprochen und kaum darauf geachtet, daß Julia so ganz und gar versunken schien in ihre Gedanken. Als sie ihm endlich ein blaßes, blaues Kuvert hinschob, sah er sie verwundert an.

„Was soll's damit?“

„Könnte — könnte dies Laßwitz geschrieben haben?“ fragte sie tonlos.

„Laßwitz? wie kommst du darauf?“

„Bitte, prüfe es zuerst!“

Er schüttelte den Kopf und ging nach seinem Schreibtisch.

„Warte, ich habe da noch allerlei Schriftliches von ihm,“ murmelte er.

Es war genau dieselbe Schrift. Frank Weltin sah Julia erwartungsvoll an. Da brach sie los:

„Und nun — nun glaube ich auch zu wissen, wo Christa hinging — ich weiß, daß sie bei Laßwitz starb.“

„Christa? Unsere Schwester? Bei Laßwitz?“ Es war ein maßloses Wundern in seinem Ton.

Fortsetzung folgt.

Altensteig.
**Wulstlin
 Halbtuch
 Hosenzuge**
 — Gute Qualitäten —
E. Frih.

Altensteig-Stadt.
Herbstkontrollversammlung
 am Dienstag, den 11. November, nachmittags 1 Uhr in der
 Turnhalle.
 Näheres siehe oberamtliche Bekanntmachung vom 21. Oktober 1913
 „Gesellschafter“ Nr. 250 und Nr. 251 „Aus den Tannen“, sowie An-
 schlag am Rathaus.
 Den 29. Oktober 1913.
 Stadtschultheißenamt.

1000 Mark
 werden von pünktlichem
 Zinszahler auf 2. Hypo-
 thek aufzunehmen gesucht
 Von wem? — sagt die
 Expedition ds. Bl.

Altensteig.
**Kleiderstoffe
 Blusenstoffe
 Schürzenstoffe**
 — Billige Preise —
E. Frih.

Sonntag, den 2. November, nachm. 5 Uhr
 in der Stadtkirche in Nagold
Konzert
 des **K. Seminars Nagold** mit Unterstützung des **Württemb.
 Bachvereins**. Cantaten von J. S. Bach.
 1. Nr. 104. Der Hirte Israel.
 2. Nr. 157. Ich lasse dich nicht.
 3. Nr. 78. Herr, wie du willst.
 Mitwirkende: Frä. Leuze, Stuttgart (Violine), Konzertsänger
 Ackermann, Stuttgart (Tenor), Stadtpfarrer Werner, Berner
 (Bariton), Seminarlehrer Nicht (Orgel), der gemischte Chor und
 das Streichorchester des Seminars, verstärkt durch Mitglieder der
 Kapelle des Regt. 180 Tübingen, Oberlehrer Schmid (Leitung).
 Eintrittspreise: Nummerierte Sitze 1 Mk., freie Plätze 0.60 Mk.
K. Seminarrektorat: Dieterle.

Stenographie System Gabelsberger
 Erlaube mir höflich darauf aufmerksam zu machen, daß zur Abhaltung
 des Kurses die verehel. Stadtgemeinde in dankenswerter Weise ein Schul-
 lokal im unteren Schulhaus zur Verfügung gestellt hat; der Kurs wird
 also **Dienstag, den 4. Nov., Abends 8^{1/2} Uhr** beginnen. Weitere
 Anmeldungen werden gerne entgegengenommen, dies sollte jedoch wegen
 Bestellung der Bücher bis **spätestens Freitag abend** erfolgt sein.
 Hochachtungsvoll
Franz Riehnöfer, Buchhalter
 im Hause **E. W. Lutz Nachf.**

Altensteig.
**füchse, Marder, Iltis, Reh,
 Hasen, Kaninchen u. Katzen-
 felle**
 kauft zu den höchsten Preisen
Karl Walz, Hut- u. Mägenzgeschäft.

Altensteig.
 Prima
**Cristall-
 Hut-
 Zucker**
 zum Verfeinern von neuem Most und Wein empfiehlt
 billigst
E. W. Lutz Nachfolger
 Fröh Bühler jr.

Altensteig.
**Damenschürzen
 Kinderschürzen
 Arbeiterschürzen**
 — Große Auswahl —
E. Frih.

Zumweiler.
 Einen großen, gutenhaltenen
Milchkühlapparat
 sowie einen **Einspanner**.
Leiterwagen
 und ein **Bernerwägle**
 verkauft wegen Entbehrlichkeit.
Jakob Rapp.

Altensteig.
 Auf in nächsten Tagen eintreffen-
 de Waggons
**Ia. Eisform und
 Unionbriketts,**
**Ia. Coaks und
 Anthracitkohlen**
 nimmt Bestellungen entgegen
G. Schneider
 Tel. 9.
Ia. reine buch. Biegelkohlen
 sowie
Lucia-Glühstoff
 stets auf Lager bei **Obigem.**

Altensteig.
**Herrenanzüge
 Burschen- „
 Knaben- „**
 gestrickt u. aus Stoff
**blaue Arbeiteranzüge
 Arbeitsjoppen
 Lodenjoppen
 Hosenträger
 Normalhemden
 Farbige Hemden
 Kragen, Brüste
 Manschetten
 Cravatten**
 schwarz und farbig
 empfiehlt billigst
Fröh Witzemann,
 Tuch- u. Kleiderhandlung.

Altensteig.
**Ein willkommenes Geschenk
 bei jeder Gelegenheit**
 ist
ein neues Gesangbuch!!
 Eine grosse Auswahl hübscher Gesangbücher
 in einfacher und feiner Ausführung
 hat auf Lager und empfiehlt bestens die
W. Rieker'sche Buchhandlg.
 L. Lauk, Altensteig.

Altensteig.
 Birka 1/2 Morgen
Acker
 verpachtet
Fröh Schupp.
Achtung!
 Sammeln Sie die in jeder Wobert-
 Schachtel liegenden Prospekte mit
 der Abbildung der Bonbonniere.
 Wer 20 dieser Prospekte einsendet,
 erhält eine reizende Bonbonniere
 gratis. — Verlangen Sie überall
 Wobert-Reklamemarken! — In
 allen Apotheken sind Wobert-
 Tabletten für 1 Mark erhältlich.
Gestorbene.
 Neuhengstett: Johanna Kasse, geb.
 Denne, 48 J.
 Urach: Albert Gfeller sen., Kauf-
 mann.

Heberberg.
 2 sprungfähige
Zarren 
 Fleckviehrasse, Gelbschaden, 13 und
 15 Monate alt, hat preiswert zu
 verkaufen
Schultheiß Schlech.
 Altensteig.
**Striagarne
 Strümpfe
 Socken**
 Verschiedene Preislagen.
E. Frih.

